

Jens Friedhoff

## Zur Geschichte von Schloss Philippsburg unter besonderer Berücksichtigung der Teilung Hessens 1567

### Forschungsstand zur Geschichte und Baugeschichte

Von den Söhnen des 1567 verstorbenen hessischen Landgrafen Philipp des Großmütigen war sein gleichnamiger Sohn, Philipp d. J., „der unbedeutendste, wenn man seine Leistung in der Verwaltung seiner Niedergrafschaft Katzenelnbogen betrachtet [...]. Philipp d. J. sah es als seine Aufgabe an, die Festung Rheinfels zu restaurieren und die Philippsburg in Braubach zu erbauen, er nahm dabei jedoch keine Rücksicht auf die schmalen Ressourcen seines Landes.“<sup>1</sup> Zu diesem ernüchternden Urteil gelangt Margret Lemberg in ihrer 2010 vorgelegten Monografie zu den Grablegungen des hessischen Fürstenhauses. Ein zur Verschwendung neigender Fürst, der bei der 1567 vorgenommenen Erbteilung im landgräflich hessischen Haus die Niedergrafschaft Katzenelnbogen erhalten hatte und dessen Nachruhm vornehmlich durch seine bemerkenswerten, sich vor allem auf Rheinfels und Braubach konzentrierende Baupolitik gründet. Zu einer differenzierteren Bewertung der Person des Landgrafen gelangte Karl E. Demandt, der bereits 1960 eine Biografie zu Philipp d. J. vorgelegt hat:

„Eine größere politische Rolle [...] verhinderte [...] die spürbar geringe Größe seines Herrschaftsgebietes. [...] Und doch verdient er [Philipp d. J.] nicht vergessen zu werden, denn ihn zeichnen überdurchschnittliche künstlerische und kulturelle Neigungen und Leistungen aus, unter denen seine baulichen und musikalischen hervorragend, aber auch seine Interessen für Goldschmiedekunst, Malerei und Literatur bemerkenswert sind.“<sup>2</sup>

Der Fokus des hier vorliegenden Beitrags liegt auf der am südlichen Ortsausgang von Braubach errichteten, nach dem Landgrafen benannten Philippsburg, die – ungeachtet starker baulicher Eingriffe und der erheblichen Dezimierung ihres Baubestands – vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die 1860er-Jahre bis heute zusammen mit der auf dem Schlossberg gelegenen Marksburg sowie dem spätmittelalterlichen Turm der Barbarakirche die Silhouette der Rheinfront des Städtchens prägt. In den älteren Inventarbänden schwankt die kunsthistorische Einordnung des imposanten Renaissancebaues mit mittelalterlichen Bauteilen erheblich. 1880 charakterisiert Wilhelm Lotz auf der Grundlage einer wohl älteren Beschreibung des Landschaftsmalers Carl Theodor Reiffenstein (1820 bis

Abb. 1. Schloss Philippsburg und die Marksburg von Südwesten (Foto: Verf. 2004).



1893) Schloss Philippsburg als einen „schlichten, nicht bedeutenden Bau mit steinernem Erdgeschoss, dessen ehemals rechteckige, jetzt rundbogige[n] hohlprofilirte[n] Fenster steinerne Kreuzstöcke hatten, wovon nur die Querbalken vorhanden sind, und mit hölzernem Obergeschoss.“<sup>43</sup> Lotz beschränkte sich auf Ausführungen zum Hauptgebäude, während die zum Hang des Schlossbergs hin orientierten Gebäude keine Erwähnung finden. Immerhin werden die zu Beginn der 1860er-Jahre im Zusammenhang mit dem Eisenbahnbau abgetragenen, dem Hauptgebäude vorgelegten „mächtigen“ Rundtürme, der noch erhaltene „eckige Thurm“ an der Südostseite des Schlosshofes sowie die näher beschriebenen „Thore des Hofes“ genannt.<sup>44</sup> Ferdinand Luthmer würdigte 1914 die Philippsburg in dem von ihm bearbeiteten Kunstdenkmälerinventar als einen noch in „Reste[n] erhaltenen hessischen Witwensitz, der freilich wenig von der Pracht verrät, die uns die sorgfältigen und schönen Tafeln von Dilich in Aufnahmen hessischer Burgen von 1605 [1607/08] in der Landesbibliothek [Kassel] anschaulich machen.“<sup>45</sup> Auf die für die renaissancezeitliche Baugeschichte wichtigen Aufnahmen des Zeichners, Kartografen, Historikers und Baumeisters Wilhelm Dilich (um 1571 bis 1650) verweisen 1984 auch die Bearbeiter des Dehio Rheinland-Pfalz, die das Ensemble als eine, „urspr. sehr bedeutende dreiflügelige Anlage“ bezeichnen und ferner auf den nördlich außerhalb des Schlossareals befindlichen Marstall aufmerksam machen.<sup>6</sup> Im Jahre 1607 beauftragte der hessische Landgraf Moritz der Gelehrte Wilhelm Dilich, gen. Schäfer, mit einer kartografischen Gesamtaufnahme seines Herrschaftsgebietes. Nach dem Ableben seines Onkels, Philipp d. J., war die mit der Niedergrafschaft Katzenelnbogen identische Landgrafschaft

Hessen-Rheinfels an Moritz' Vater, Landgraf Wilhelm IV. von Hessen, gefallen. Am 1. September 1607 stattete Landgraf Moritz Dilich mit einem Mandat aus, das alle fürstlichen Amtsinhaber anwies, den Geografen bei der Ausführung seines Auftrags zu unterstützen und ihn zu verpflegen. Vom September 1607 bis Ende 1608 fertigte Dilich einzigartige Darstellungen von Burgen und Landtafeln der Niedergrafschaft Katzenelnbogen an: Rheinfels, Neu-Katzenelnbogen, Hohenstein, Reichenberg, Marksburg und Schloss Philippsburg. Das Burgenwerk umfasst mehr als 93 Zeichnungen von großformatigen Gesamtansichten bis zu kleinen Detailaufnahmen.<sup>7</sup> Ungeachtet der präzisen Landtafeln Dilichs zur Philippsburg, die jedoch im Unterschied zu den anderen fünf mittelrheinischen Burgen (Marksburg, Rheinfels, Neu-Katzenelnbogen, Reichenberg und Hohenstein) weit weniger aufwändig gestaltet sind und beim Grundriss auf eine Ausgestaltung der oberen Geschosse mit Hilfe von Klapptafeln verzichten, sowie weiterer, vom Verfasser 2012 erstmals veröffentlichter Pläne und Ansichten des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, hat die Forschung Schloss Philippsburg vergleichsweise wenig Beachtung geschenkt.<sup>8</sup> Zu den vorzüglichen Bildquellen aus dem beginnenden 17. Jahrhundert tritt eine reiche archivalische Überlieferung, die jedoch erst ansatzweise für Veröffentlichungen herangezogen worden ist. Eine ausführliche Monografie, wie sie etwa Dorothea Hepe für das landgräflich-hessische Residenzschloss Kassel vorgelegt hat, scheint in weiter Ferne.<sup>9</sup> In ihrem Beitrag zu den von Wilhelm Dilich geschaffenen Landtafeln der Philippsburg machte Mareike Kohls auf die bis dato unbefriedigende Archivalienforschung zur Philippsburg sowie die durch Teilab-

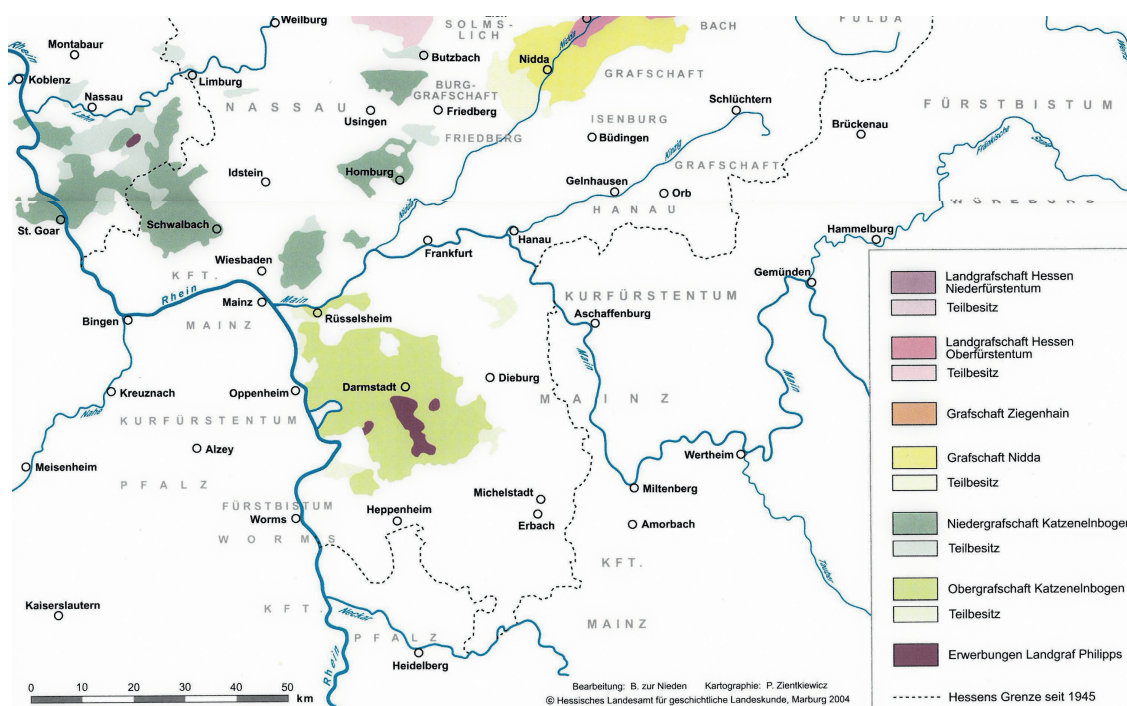


Abb. 2. Die Landgrafschaft Hessen zur Zeit Philipps des Großmütigen. Ausschnitt des südlichen Teils mit der Nieder- und der Obergrafschaft Katzenelnbogen. Bearbeitung: B. zur Nieden; Kartographie: P. Zientkiewicz; Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg 2004 (aus: Landgraf Philipp der Großmütige, Karten [wie Anm. 15]).

Abb. 3. Epitaph des Landgrafen Philipp d. J. von Hessen-Rheinfels in der Stiftskirche zu St. Goar (Foto: Verf., 2008).



Abb. 4. Epitaph der Landgräfin Anna Elisabeth von Hessen-Rheinfels in der Stiftskirche zu St. Goar (Foto: Verf., 2008).



brüche erschwerte Bauforschung an dem Objekt aufmerksam: „Damit [Reduzierung des Baubestandes durch Abbrüche] sind bauhistorische Untersuchungen, wie [sie] etwa bei der Marksburg durchgeführt wurden, problematisch geworden. Hinzu kommt, dass die archivalische Überlieferung bislang noch kaum ausgewertet wurde. Die noch zu schreibende Geschichte der Philippsburg wird diesem Umstand Rechnung tragen müssen.“<sup>10</sup> Im Zusammenhang mit den bauhistorischen Untersuchungen an dem noch aus der Gründungszeit des Schlosses stammenden nordwestlichen Torhaus sowie der Sanierung des an der Südostecke des

Innenhofes nach dem Abbruch des sogenannten „Schloss-Kirchenbaus“ freistehenden Treppenturmes stieß man auf einige bemerkenswerte Befunde zur Außenfarbigkeit bzw. zur Ausmalung der Innenräume.<sup>11</sup>

Abgesehen von dem 2012 vom Verfasser vorgelegten, auf umfangreichen Archivrecherchen in den hessischen Staatsarchiven fußenden Beitrag zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Schlosses Philippsburg hat die Anlage im Jahr 2010 gleich in zwei Veröffentlichungen zur Renaissancearchitektur in Hessen und im Rheinland Beachtung gefunden. Ulrich G. Großmann thematisiert die Philippsburg in seiner grundlegenden Monografie zu den Renaissanceschlössern in Hessen im Zusammenhang mit den nach der hessischen Landesteilung 1567 entstandenen Schlossbauten, während Stefan Hoppe eine knappe Beschreibung der Anlage in den Rheinischen Kunststätten zu „Orte[n] der Renaissance im Rheinland“ bietet.<sup>12</sup>

Im vorliegenden Beitrag werden die Gründung sowie die baulichen Anfänge des Schlosses Philippsburg vor dem Hintergrund der vor 450 Jahren vollzogenen hessischen Landesteilung thematisiert. Der Fokus liegt auf der Darstellung der Baugeschichte des Schlosses, soweit sich diese anhand der überlieferten Schriftquellen nachzeichnen lässt. Im Blick auf die Chronologie der baulichen Entwicklung des gesamten, Haupt- und Vorburg umfassenden Ensembles werden Ergebnisse bauhistorischer Forschungen herangezogen. Eine detaillierte Analyse der in der grundlegenden Arbeit von Karl E. Demandt 1992 teilweise edierten Überlieferung zur Ausstattung bzw. zum Raumprogramm des Schlosses Philippsburg bleibt einer späteren Untersuchung vorbehalten.<sup>13</sup> Im Blick auf die

Abb. 5. Wappen der Landgrafen von Hessen-Rheinfels über der hofseitigen Tordurchfahrt des Küchenbaus (Foto: Verf., 2008).



Einbettung der baulichen Aktivitäten in Braubach in den Gesamtkontext des von Landgraf Philipp von Hessen-Rheinfels initiierten Bauprogramms in der Niedergrafschaft Katzenelnbogen sei hier auf den in Vorbereitung befindlichen Beitrag des Verfassers für die 2018 geplante Publikation des Symposions „Die Teilung Hessens (1567). Herrschaftskonsolidierung und Residenzbau“ verwiesen.<sup>14</sup>

## Die Hessische Landesteilung von 1567

1523 hatte Landgraf Philipp d. Ä. von Hessen (1504 bis 1567) sich mit der 1505 geborenen Herzogin Christina von Sachsen (1505 bis 1549) vermählt, einer Tochter des aus dem Hause der Albertiner stammenden Herzogs Georg des Bärtigen (1471 bis 1539). Aus dieser ehelichen Verbindung, die vor allem die „traditionelle politische Achse zwischen den beiden Territorien stabilisieren“ sollte, gingen fünf Söhne und fünf Töchter hervor, die zwischen 1527 und 1547 geboren wurden.<sup>15</sup> Der zweitälteste Sohn, Philipp Ludwig, der 1536 das Licht der Welt erblickte, verstarb bereits im Kindesalter, sodass von den männlichen Nachkommen jene vier Söhne übrigblieben, unter denen nach dem Ableben des Landgrafen Philipp 1567 die Landgrafschaft Hessen in vier Landesteile aufgeteilt wurde. Ungeachtet der von der lutherischen Geistlichkeit des Landes geäußerten Bedenken vollzog Landgraf Philipp am 4. März 1540 im Schloss zu Rotenburg a. d. Fulda eine nicht standesgemäße Eheschließung mit der Hofdame Margarete von der Saale, die im niederhessischen Amt Spangenberg ihren Wohnsitz nahm und ihrem Gatten zwischen 1541 und 1554 sieben Söhne und eine Tochter gebar, die später mit dem Titel eines Grafen bzw. einer Gräfin von Diez ausgestattet wurden. „Wohl früh ahnend, dass die Perspektive der Versorgung zu einem schwierigen Streitgegenstand werden könnte, hatte Landgräfin Christine nach einem für sie unwürdigen Hin und Her ihre Zustimmung zur Doppelhehe auf der Grundlage einer vertraglich abgesicherten Vertrauenszusage ihres Mannes Philipp gegeben, und zwar dergestalt, dass nur die Kinder aus der legitimen Ehe, nicht aber die Kinder aus der zweiten Ehe im Erbfall

einen Anspruch auf das Fürstentum Hessen, auf seine Besitzungen und seine Rechtstitel erheben durften.“<sup>16</sup> Die auf dem Haupttestament von 1562 basierende, sogenannte Ziegenhainer Erbteilung vom 28. Mai 1568 bildete die faktische und juristische Grundlage der nach dem Tod Landgraf Philipps am 31. Mai 1567 vorgenommenen Landesteilung. Philipps ältester Sohn, Wilhelm IV. (1532 bis 1592), der innerhalb des dynastischen Herrschaftsverbandes der vier Brüder die Seniorrolle einnahm, erhielt Hessen-Kassel (Niederhessen) mit der Residenzstadt Kassel sowie dem größeren Teil der Grafschaft Ziegenhain und der hessischen Hälfte von Schmalkalden. Der Umfang seines Territoriums entsprach etwa der Hälfte der Landgrafschaft Hessen. Ludwig IV. (1537 bis 1604) ergriff von Oberhessen und der Grafschaft Nidda Besitz, während sich Philipp d. J. (1541 bis 1583) und Georg (1547 bis 1596) die 1479 im Erbgang an das Haus Hessen gefallene Grafschaft Katzenelnbogen teilten. Die Landstände, die jährlich zusammentretenden Generalsynoden, das Samthofgericht und die 1527 gegründete Universität in Marburg verblieben ebenso wie das Samtrevisions- und Oberappellationsgericht in Kassel in gemeinsamem Besitz. Landgraf Georg, dem gemäß Testament die Obergrafschaft Katzenelnbogen mit dem Hauptort Darmstadt zugefallen war, konnte ungeachtet seiner bedeutenden Nachbarn, der Pfalz, dem Erzstift Mainz sowie den Grafschaften Isenburg und Erbach seine Position rasch stabilisieren. Das Territorium seines älteren Bruders Philipp d. J., die Niedergrafschaft Katzenelnbogen, umfasste in etwa eine Fläche von 350 qkm, und entsprach damit in etwa einem Achtel der Landgrafschaft Hessen. Als Kernterritorium der ab 1567 mit der Grafschaft Hessen-Rheinfels identischen Niedergrafschaft ist der westliche Taunus anzusprechen, während die Besitzungen um Bad Ems, im Raum Limburg (Elz und Oberbrechen) sowie in Eppstein eher eine untergeordnete Rolle spielten. Die politische, wirtschaftliche und militärische Bedeutung des Territoriums wurde durch seine Lage am Mittelrhein, der wichtigsten Verkehrsader im Westen des Reiches, unterstrichen. Bedingt durch ihre günstige geografische Lage verfügte Hessen-Rheinfels über

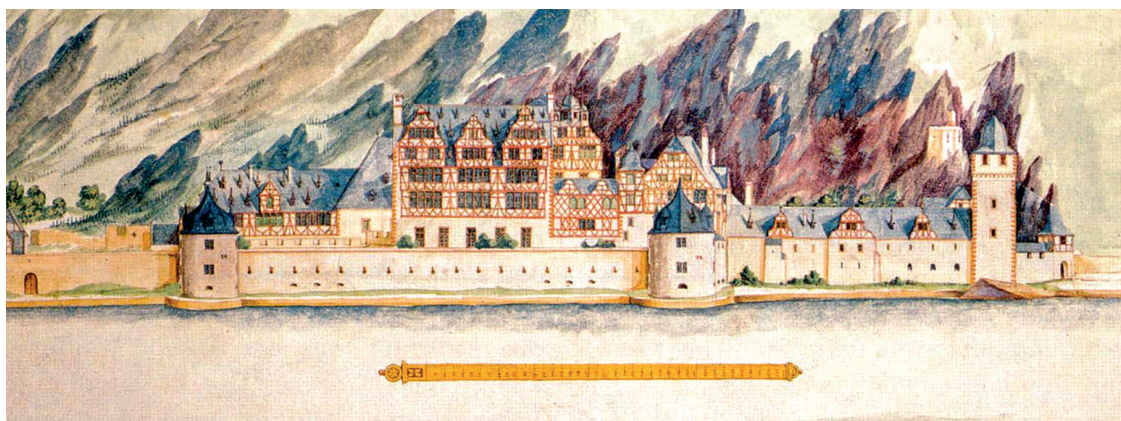


Abb. 6. Schloss Philippsburg. Landtafel von Wilhelm Dilich (1608).

Abb. 7. Schloss Philippsburg. Gesamtansicht von Nordwesten (Foto: Verf., 2004).



Verbindungen zu den Residenz- und Handelsstädten Mainz, Heidelberg, Köln und Koblenz sowie zu den wirtschaftlich prosperierenden Niederlanden und nach Frankreich. „Philipps Herrschaft, die Niedergrafschaft Katzenelnbogen mit ihren vier Ämtern Rheinfels (links-) und Braubach, Reichenberg und Hohenstein (rechtsrheinisch), brachte 1570 etwa 18.700 fl. ein. Die Summe wuchs bis 1573 auf 27.600 fl. an und ging danach wieder auf etwa 24.000 fl. im Durchschnitt zurück.“<sup>17</sup> Die lukrativen Einnahmen sollten jedoch – wie später zu zeigen sein wird – in einem auffallenden Missverhältnis zu den immensen Ausgaben für die fürstliche Baupolitik stehen.

Den zentralen Herrschaftsmittelpunkt der Niedergrafschaft Katzenelnbogen bildete die Stadt St. Goar mit der 1245 von Graf Diether V. gegründeten Burg Rheinfels, die sich ab der Mitte des 14. Jahrhunderts zur bevorzugten Residenz der mächtigen Dynastenfamilie entwickelte und bereits im Spätmittelalter zum Sitz einer ortsfesten Kanzlei avancierte.<sup>18</sup> Unterstrichen wurde die Residenzfunktion St. Goars durch die neben der Zisterzienserabtei Heisterbach als Grablege der Familie dienende Stiftskirche. In der Bedeutungshierarchie der katzenelnbogischen Burgen der Niedergrafschaft nahm Rheinfels aufgrund ihrer Funktion als bevorzugte Residenz den ersten Platz ein, dicht gefolgt von Hohenstein im Untertaunus, wo der erste Amtmann der Niedergrafschaft seinen Sitz hatte. Den Amtleuten auf den Burgen Reichenberg, Neu-Katzenelnbogen im Mittelrheintal und Burgschwalbach im Obertaunus fiel zwar eine wichtige

Rolle als Repräsentanten der lokalen Verwaltung zu; sie erreichten jedoch nicht Status und Position der auf Rheinfels und Hohenstein sitzenden Funktionsträger.

### Die Suche nach einer standesgemäßen fürstlichen Residenz

Landgraf Wilhelm IV. von Hessen konnte 1567 als Inhaber des niederhessischen Landesteils auf die bereits von seinem Vater Philipp dem Gutmütigen geschaffenen Strukturen innerhalb der Territorialverwaltung sowie das von diesem errichtete Residenzschloss Kassel zurückgreifen. Ludwig IV. verfügte mit Marburg über eine weitere, bereits im Spätmittelalter von den Landgrafen von Hessen bevorzugte Residenz, die um einen repräsentativen Verwaltungsneubau, die unterhalb des Schlosses gelegene Kanzlei, bereichert wurde. Schwieriger gestaltete sich die Suche nach standesgemäßen Residenzen in den unter den Brüdern Georg und Philipp geteilten Katzenelnbogener Territorien.<sup>19</sup> Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt leitete in der Obergrafschaft Katzenelnbogen bereits 1567 Baumaßnahmen an seinem Residenzschloss Darmstadt ein, das – wie Rheinfels über St. Goar – bereits in katzenelnbogischer Zeit als bevorzugter Herrschaftsmittelpunkt eine herausragende Position unter den Burgen im südlichen Teil des katzenelnbogischen Herrschaftsbereichs eingenommen hatte.<sup>20</sup> Die baulichen Aktivitäten des neuen Landesherrn beschränkten sich offenbar vornehmlich



Abb. 8. Schloss Philippsburg, Kellerei von Süden. Im Hintergrund das Torhaus zur Stadt (Foto: Verf., 2004).

Abb. 9. Schloss Philippsburg, Kellerei. Sanierter Südgiebel (Foto: Verf., 2012).

auf den Um- und Ausbau des bestehenden Schlosses, das bereits 1557 nach Beschädigungen im Schmalkaldischen Krieg erneuert worden war. 1579 entstand die neue Schlosskirche, während ein „grundlegender Neubau am Darmstädter Schloss [...] erst 1595-1597 [erfolgte]“.<sup>21</sup> Als „Neubau“ unter Einbeziehung von Bauteilen der spätmittelalterlichen Vorgängeranlage entstand 1579 bis 1581 Schloss Lichtenberg im Odenwald<sup>22</sup>, das als Witwensitz für Georgs Gattin, Margarethe von der Lippe, dienen sollte. Als Baumeister und Steinmetz lässt sich Jakob Kesselhut nachweisen, dem auch das 1578 bis 1581 erbaute Lustschloss Kranichstein zugeschrieben wird.<sup>23</sup>

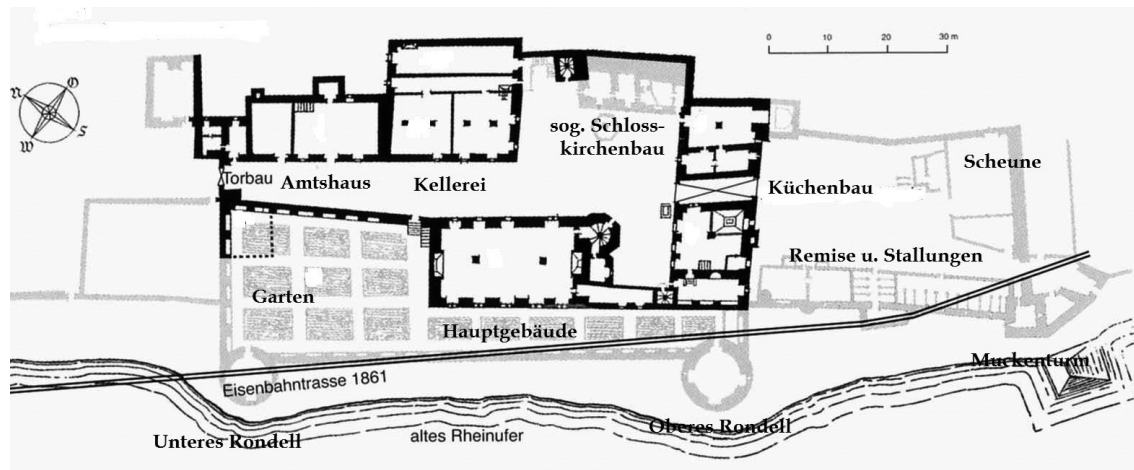
Eine ähnliche Situation fand Philipp d. J. in seinem Territorium am Mittelrhein vor. Bereits während seiner ersten Erkundungsreise musste der erst 26-jährige Landesherr feststellen, dass keine der dortigen Burgen den Anforderungen an ein standesgemäßes fürstliches Domizil entsprach. Den beklagenswerten und baulich vernachlässigten Zustand der landesherrlichen Schlösser thematisierte Philipp d. J. noch in seinem Testament, wo er nachdrücklich darauf verwies, dass er bereits kurz nach seinem Regierungsantritt gezwungen gewesen sei, umfassende Baumaßnahmen einzuleiten.<sup>24</sup> Seit mehreren Jahren dienten die dortigen Burgen vornehmlich hessischen Amtleuten, Gesindekräften und Wachmannschaften als Quartiere.<sup>25</sup> Mit der Wahl des weitläufigen Schlosses Rheinfels oberhalb der Stadt St. Goar als Residenz knüpfte Philipp an die Tradition der Grafen von Katzenelnbogen an, während unterhalb der Marksburg auf dem Areal der spätmittelalterlichen katzenelnbogischen Kellerei am Südende der Stadt Braubach Schloss Philippsburg als Witwensitz für seine Gattin, Anna

Elisabeth von Pfalz-Simmern (1549 bis 1609), entstehen sollte.<sup>26</sup> Irreführend ist die in der Literatur gelegentlich aufgegriffene Bezeichnung des zum Witwensitz bestimmten Schlosses Philippsburg als „Residenz“.<sup>27</sup> Hellmuth Gensicke spricht im Blick auf die Funktion der Philippsburg daher zutreffend von einem „Witwensitz [der Landgräfin Anna Elisabeth] und [dem] Sitz der Amtsverwaltung“.<sup>28</sup> Das Fehlen von Hinweisen auf die für eine Zentralverwaltung notwendigen Räumlichkeiten (Kanzlei, Archiv etc.) in den überlieferten Inventaren aus den Jahren 1577, 1584, 1602 und 1603 mag hier als ein weiteres Indiz angeführt werden.<sup>29</sup> Erst unter Landgraf Johann von Hessen-Braubach (1609 bis 1651), einem Sohn Landgraf Ludwigs V. von Hessen-Darmstadt (1577 bis 1626), sollte Schloss Philippsburg von 1643 bis 1651 zu einer kleinen Residenz avancieren, bevor eine wechselvolle Nutzungsgeschichte, verbunden mit baulicher Vernachlässigung, bereits Ende des 18. Jahrhunderts den allmählichen Verfall der Anlage einleitete.<sup>30</sup>

### Stadtbefestigung und katzenelnbogische Kellerei: der spätmittelalterliche Baubestand des späteren Renaissanceschlosses Philippsburg

Seit dem Spätmittelalter befand sich das Areal am Südende der Stadt Braubach in landesherrlichem Besitz. Mit ziemlicher Sicherheit verfügten die Grafen von Katzenelnbogen, die 1283 von den Herren von Eppstein Braubach übernommen hatten, dort über eine Kellerei, deren Anfänge vermutlich in die Zeit vor 1400 zurückreichen. Die personelle Ausstattung der Braubacher Kellerei setzte sich – wie aus einer Übersicht der Zentralverwaltung über den Rechnungsabschluss des gräflichen Landschreibers und der Kellner in der Niedergrafschaft und im Westerwald aus dem Jahre 1426 zu entnehmen ist – aus dem Kellner Henne, dem Weinbergsknecht, einem Eseltreiber und einer Magd zusammen.<sup>31</sup> Die seit 1438 mehrfach belegte Bezeichnung „Saal“ für die Kellerei im Bereich der späteren

Abb. 10. Schloss Philippsburg, Grundriss mit Kennzeichnung der noch erhaltenen und abgegangenen Bauteile mit ihren historischen Bezeichnungen auf der Grundlage der Landtafel von Wilhelm Dilich (1608). Schwarz: erhaltene Bauteile; grau: verlorene Bauteile (aus: Martina Holdorf, *Schloss Philippsburg*. In: Lorenz Frank/Jens Friedhoff, *Marksburg. Geschichte und bauliche Entwicklung*, Braubach 2008, S. 87).



Philippsburg lässt vermuten, dass an diesem Ort offenbar ein älterer grund- und landesherrlicher Wirtschaftshof zu lokalisieren ist.<sup>32</sup> Es handelt sich um ein Gebäudeensemble, von dem 1425 Kelterhaus, Haferhaus, eine Pforte vor dem Kellerhof und 1426 das Haus nächst dem Kellerhaus sowie ein Brunnen erwähnt werden.<sup>33</sup> Gestützt wird der aus den Schriftquellen abzuleitende Datierungsansatz durch die Ergebnisse einer 2007 durchgeführten bauhistorischen Untersuchung des heute als Haus 4 bezeichneten ehemaligen Kellereigebäudes. Es handelt sich um ein zweiteiliges Gebäude, das am Steilhang des Schlossbergs gelegen, die nordöstliche Randbebauung des Schlosshofes bildet. Die dendrochronologische Datierung von Hölzern aus dem Dachstuhl erlaubt eine Datierung des fünf Stuhlkonstruktionen aufweisenden Kehlbalkendaches in das Jahr 1458.<sup>34</sup>

Spätestens seit der Mitte des 14. Jahrhunderts wurden die Gebäude der Kellerei in die Braubacher Stadtbefestigungen einbezogen. Die 1607/1608 von Wilhelm Dilich angefertigte Landtafel des Schlosses Philippsburg zeigt am südwestlichen Ende des Schlossareals den sogenannten Muckenturm, einen stattlichen, über quadratischem Grundriss aufgeführten mehrgeschossigen Turm der Braubacher Stadtmauer, dessen auf Rundbogenfriesen leicht vorkragende Wehrplattform eine welsche Haube trug.<sup>35</sup> Bis zu seinem Abriss in Folge des Baues der Eisenbahntrasse 1861 bestimmte der Muckenturm zusammen mit dem als Glockenturm der spätgotischen Barbarakirche dienenden Wehrturm an der Nordwestecke die Rheinansicht des Städtchens. Versuche einer zeitlichen Einordnung des vollständig abgegangenen Muckenturms in das ausgehende 13. oder 14. Jahrhundert bleiben spekulativ, da lediglich Bildquellen des 17. bis 19. Jahrhunderts Informationen zur Baugestalt bieten. Frühe urkundliche Zeugnisse zu dem Turm sind nach bisherigem Kenntnisstand nicht überliefert. Immerhin erlaubt der Hinweis auf die außerhalb der Mauern (*extra muros*) gelegenen Güter des Koblenzer Deutschordenshauses in Braubach, bei aller zu Gebote stehenden Vorsicht hinsichtlich der Interpretation,

einen vagen Hinweis auf die Existenz einer Befestigung des 1276 mit Stadtrechten begabten Ortes Braubach.<sup>36</sup> Für den Turm der Barbarakirche wird eine Entstehung im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts angenommen. Aufgrund einer dendrochronologischen Datierung ist der Turm 1382/1383 und 1385/1386 errichtet worden.<sup>37</sup> Beim Bau des Schlosses Philippsburg konnten die Bauhandwerker sehr wahrscheinlich die unteren Partien der mit der Rückwand des Hauptgebäudes, der Giebelwand des Küchenbaues sowie der Außenfassade der Ökonomiegebäude identischen spätmittelalterlichen Stadtmauer integrieren.

Auch nach dem Bau des Schlosses Philippsburg 1568 behielt das zweiteilige spätmittelalterliche Gebäude an der Nordostecke des Schlosshofes seine Funktion als Kellerei und Amtshaus. Erst nach dem Übergang Braubachs an die Landgrafen von Hessen 1479 entwickelte sich im 16. Jahrhundert der Kellerei zu einem Amtsbezirk, der 1577 die Städte Braubach und Rhens, die Dörfer Gemmerich und Dachsenhausen sowie in Gemeinschaft mit Nassau-Dillenburg die Hälfte von Bad und Dorf Ems umfasste. Als Kurköln 1629 den 1445 an Katzenelnbogen versetzten Ort Rhens wieder einlöste, bedeutete dies einen erheblichen Gebietsverlust für das kleine Amt Braubach.

### Die bauliche Entwicklung des Schlosses Philippsburg im Spiegel der Schriftquellen

Auf sein bewegtes Ansuchen bezüglich des Fehlens eines standesgemäßen Domizils bewilligten die hessischen Landstände Landgraf Philipp d. J. einen stattlichen Baukostenzuschuss von 12.000 Gulden, um den miserablen Bauzustand aller landesherrlichen Schlösser seines Territoriums zu beheben.<sup>38</sup> Tatsächlich flossen die Gelder jedoch vornehmlich in das bereits 1567 eingeleitete, ehrgeizige Projekt des Ausbaues der spätmittelalterlichen Braubacher Kellerei zum Schloss Philippsburg. Nach Entwürfen des Baumeisters Anton Dauer und unter der

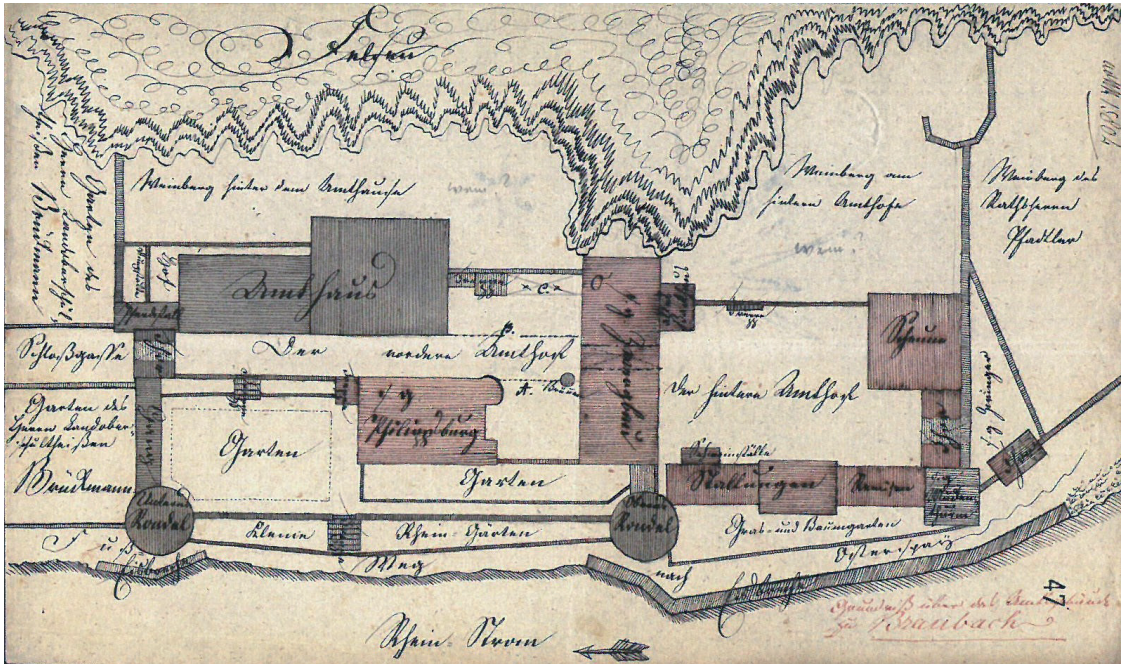


Abb. 11. Grundriss der Philippsburg zu Braubach, kolorierte Federzeichnung um 1820 (HHStAW Abt. 212, Nr. 174). Die Datierung der Zeichnung ergibt sich aus dem Fehlen des bereits niedergelegten Verbindungsbaues zwischen Hauptgebäude und Küchenbau.

Aufsicht des Werkmeisters Jost (Scheffer), die Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel seinem jüngeren Bruder bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, entstand in etwa drei- bis vierjähriger Bauzeit bis 1571 das in den Schriftquellen erstmals 1571 als Philippsburg bezeichnete Schloss.<sup>39</sup> Eine in das Jahr 1567 datierte, vermutlich vom Bauherrn selbst angefertigte, flüchtige Entwurfsskizze, die von dem ausgeführten Bau in entscheidenden Punkten abweicht, zeigt einen wohnturmartigen, mehrgeschossigen quadratischen Baukörper mit vier Fensterachsen unter einem steilen Satteldach. Beiderseits schließen sich an den Hauptbau niedrige Seitentrakte mit geschweiften Giebeln an. Die Abgrenzung des Schlossareals erfolgt durch eine mit Schießscharten versehene Wehrmauer, an deren beiden dem Rhein zugewandten Ecken mehrgeschossige Rundtürme platziert sind, deren geschweifte Hauben mit dem Dach eines dritten, in der Mitte der Mauer gelegenen viereckigen Turms korrespondieren.<sup>40</sup> Ungeachtet des Fehlens einer eigenständigen Baurechnung bietet die im Hessischen Staatsarchiv Marburg erhaltene schriftliche Überlieferung, und hier vornehmlich die Korrespondenz des Landgrafen Philipp d. J. mit Funktionsträgern, wie dem Kellner zu Braubach und dem Zollschreiber zu St. Goar, detailreiche Informationen zur Chronologie der Baumaßnahmen, zum Alltag auf der Braubacher Schlossbaustelle sowie zur Finanzierung des Projekts.<sup>41</sup> Der Beginn der baulichen Aktivitäten in Braubach erfolgte im Blick auf die angespannte politische Lage unter ungünstigen Vorzeichen. Im Sommer 1567 durchquerten spanische Truppen von Süden her kommend auf ihrem Weg zu den Kampfplätzen in den Niederlanden das Mittelrheingebiet und damit auch die lutherische Grafschaft Hessen-Rheinfels.<sup>42</sup> Der St. Goarer Zoll-

schreiber Otto Heußner berichtete am 18. Juli 1567 seinem Landesherrn, dass das fremde „Kriegßvolk [...] mit Schiffe[n] und nachen“ den Rhein hinab gezogen sei. Weiter führte Heußner aus, dass andere „rotten“ über den Hunsrück das Rheintal erreicht hätten, jedoch bislang noch „kein schaden“ geschehen sei.<sup>43</sup> Im November 1567 begannen Philipp Unter aus Koblenz, Hans Meurer aus Niederlahnstein sowie Jakob Georg aus dem nassauischen Hadamar mit ihren Gehilfen mit dem Brechen von Steinmaterial für den Schlossbau.<sup>44</sup> Seinem Kellner zu Reichenberg, Hans Wiederhold, erteilte der Landgraf Mitte März 1568 den Befehl, seinen Sohn als Bauschreiber auf die Schlossbaustelle nach Braubach zu entsenden. Die Aufsicht über den Bauschreiber, der alle vier Wochen eine Rechnung vorzulegen hatte, oblag einer Baudelegation, der u. a. der Oberamtmann Friedrich vom Stein, der Baumeister und der Braubacher Kellner Heinrich Graß angehörten.<sup>45</sup> Aus einem Bericht des Braubacher Kellers, der Anfang Mai 1568 datiert, erfahren wir, dass sowohl die Mauer am Garten als auch die Außenmauern für das Kelterhaus bereits fertig seien und man nun mit den Maurerarbeiten am „Wall“, d. h. der Ringmauer an der Rheinseite, sowie am Küchenbau, dem Südflügel des Schlosses, beginne. Weiter berichtet der Kellner, dass eine Schiffsladung Kalk sowie zwei Schiffe mit Quadersteinen in Braubach eingetroffen seien, und er weitere Quadersteine sowie „Steinwerk“ in Heidelberg bestellt habe. Zu dem am Rheinufer in Braubach angelandeten Baumaterial gehörten ferner 210 Balken aus Straßburg und das in Frankfurt gekaufte Fensterglas. Für den Bau des Wagenhauses seien, wie Graß dem Bauherrn mitteilt, weitere Balken sowie 2.000 Bretter vonnöten.<sup>46</sup> In einem Schreiben vom 8. Mai 1568 setzte Philipp d. J. Heinrich Graß von seinem





Abb. 12. Schloss Philippsburg. Torhaus mit saniertem Nordgiebel des Amtshauses (Foto: Verf., 2012).

geplanten Besuch der Schlossbaustelle in Kenntnis und gab ihm entsprechende Instruktionen: „Lieber Getreuer, wir geben dir [...] zu erkennen, das wir bedacht [...] umb den dritten Junii ungefährlich zu Braubach zu seyn, und zu sehen, wie sich unser vorhabender baw anleest. Darumb wolleßt Deine Behaußung zu Braubach wol versehen und zurichten lassen, Damit wir darinnen, allein ein paar Tage diese herberge haben können [...].“<sup>47</sup> Ferner wies der Landgraf seinen Kellner an, Hafer und Stroh für die Pferde zu bestellen sowie Karpfen, Forellen, ein paar Kälber, Hühner und „andere Küchenspeiß“ bereitzuhalten, um die Bewirtung sicherzustellen.

Im August 1568 gerieten die Bauarbeiten offenbar ins Stocken. In einem Schreiben beklagte sich Landgraf Philipp d. J., dass er bislang noch nicht das monatlich zu erstellende Bauregister erhalten habe. Er verlangte einen ausführlichen Bericht und erkundigte sich, ob die für die Wendeltreppe vorgesehenen Steine aus Heidelberg zwischenzeitlich eingetroffen seien.<sup>48</sup> Wie aus einem Anfang September 1568 von dem Braubacher Kellner an seinen Landesherrn gerichteten Schreiben zu entnehmen ist, fehlte es an Geld, um die Bauarbeiten fortzusetzen.<sup>49</sup> Um den Baubetrieb wieder aufzunehmen, wies Philipp d. J. seine Beamten an, den Erlös aus dem Verkauf von Gütern des aufgehobenen Klosters Bärbach bei Schönborn im Taunus zur Finanzierung des Braubacher Schlossbauprojekts zu verwenden. Darüber hinaus stellte der Braubacher Bürger Peter Lotz eine Anleihe in Höhe von 1.100 Talern für die Baumaßnahmen bereit.<sup>50</sup> Im Mai 1569 fehlte es abermals an Finanzmitteln, sodass der Landgraf dem Kellner Heinrich Graß befahl, 4.000 Gulden aufzubringen, um den Baubetrieb aufrechtzuerhalten. Die stattliche Summe sollte ihm aus dem Brautschatz der Landgräfin erstattet werden. Der St. Goarer Zolleschreiber Otto Heußner wurde ebenfalls als Kreditgeber herangezogen.<sup>51</sup> Durch die Anordnung, die Fertigstellung der beiden Türme („Bollwerke“) zunächst zurückzustellen, die Maurer aus Braubach nach Rheinfels zu entsenden, um dort noch vor der

Heimführung der Landgräfin Anna Elisabeth die dort bereits begonnenen Renovierungsarbeiten abzuschließen, gewann Heinrich Graß ein wenig Zeit, um sich der Akquisition von Finanzmitteln zu widmen. Mitte Juni 1569 teilte er dem Landgrafen mit, dass die 4.000 Gulden nun verfügbar und etwa 70 Personen auf der Schlossbaustelle in Braubach tätig seien. Ferner erfahren wir aus dem Schreiben des Kellners, dass die Maurer an der Wendeltreppe im Turm arbeiteten, Kamine und Öfen setzten und mit dem Aufmauern der Schornsteine begonnen hätten.<sup>52</sup> Zu Beginn des Jahres 1570 besuchte Philipp d. J. gemeinsam mit seinem Schwager, dem Pfalzgrafen Ludwig und dem Onkel seiner Gattin, Pfalzgraf Casimir, drei Tage die Schlossbaustelle in Braubach. Ende April hielt sich Philipp d. J. nach einem Besuch des Bades in Ems abermals in Braubach auf, um sich ein Bild von den Fortschritten des Baubetriebs zu machen. In den nachfolgenden Monaten berichten die überlieferten Schriftquellen nur noch selten über bauliche Aktivitäten in Braubach. Die Fertigstellung der Inneneinrichtung scheint sich bis zum Spätherbst des Jahres 1571 hingezogen zu haben. Im November 1571 hielt sich ein Teppichknüpfer in Braubach auf, um die Gemächer des Landgrafen für die gewünschten Wandbehänge zu vermessen.<sup>53</sup> Zu den bescheidenen Resten der Originalausstattung des Renaissancebaues der Philippsburg gehören u. a. einige im Rahmen von Sanierungsmaßnahmen geborgene, grün glasierte Wandfliesen, die das landgräflich-hessische Wappen mit der aufwändigen Helmzier zeigen. Vergleichbare Exponate befinden sich im Museum der Burg Rheinfels, die mit ziemlicher Sicherheit zu jenen 11.000 grün glasierten gebackenen Steinen mit dem fürstlichen Wappen gehören, die 1571 aus Köln nach St. Goar geliefert wurden und für den langen Saal der Burg Rheinfels bestimmt waren.<sup>54</sup>

Die Baufinanzierung des Braubacher Schlossbaues erwies sich zeitweise als schwierig. Zu Beginn des Jahres 1570 hatte der Landgraf dem Zolleschreiber Otto Heußner befohlen, wegen eines Kredits von 1.100 Talern mit dem Kölner Bürger Gerhard Pilgrim in Verbindung zu treten. Die Verhandlungen scheiterten, doch gelang es Heußner, den ebenfalls in Köln wohnhaften Johann Maß für die Bereitstellung der Summe zu gewinnen.<sup>55</sup> Der Straßburger Bürger Wolfgang Schöwe bestätigte dem landgräflichen Kammerschreiber auf der Frankfurter Fastenmesse 1571 die Zahlung von 1.523 Gulden für die Lieferung von Balken und Brettern zum Braubacher Schlossbau.<sup>56</sup> Zuverlässige Angaben zu den finanziellen Gesamtaufwendungen für den Schlossbau zu Braubach sind nicht überliefert. Ungeachtet dessen dokumentieren die nach Ämtern gegliederten Posten im „Summarischen ungeheuerliche[n] Auszugk“ des während der Regierungszeit Philipps d. J. aufgewendeten Baugeldes eindrucksvoll die eingangs in dem Zitat von Margret Lemberg her-

vorgehobene Verschwendungssucht des Fürsten.<sup>57</sup> Von den in der Niedergrafschaft getätigten Gesamtausgaben von 72.859 Gulden entfallen 29.259 auf das Amt Rheinfels, 1.393 Gulden auf Hohenstein und lediglich 491 Gulden auf Reichenberg. Die Ausgaben für die baulichen Aktivitäten im Amt Rheinfels, wo sich die Residenz des Landgrafen befand, werden von den Investitionen in Braubach, die den Haushalt mit 37.842 Gulden belasteten, übertroffen. Die hohe Summe resultiert jedoch nicht allein aus dem kostspieligen Ausbau der katzenelnbogischen Kellerei in Braubach zum Renaissanceschloss Philippsburg. Vielmehr wurden aus den Mitteln des Etats alle landesherrlichen Bauaufgaben, beginnend mit den landesherrlichen Schlössern bis zu Mühlen, Scheunen und Höfen finanziert. Die Marksburg erfuhr während der Regentschaft Philipps d. J. nach bisherigem Kenntnisstand keine das Gesamtbild der Anlage grundlegend verändernden Umbaumaßnahmen. Größere finanzielle Aufwendungen lassen sich in den Schriftquellen erst wieder für das Jahr 1588 nachweisen. In Braubach verdient jedoch in diesem Zusammenhang ein weiteres Bauprojekt Aufmerksamkeit: Die der hl. Barbara geweihte Stadtkirche ließ Philipp d. J. 1581 mit einer beeindruckenden und prächtigen doppelgeschossigen Empore ausstatten. Zu den Baukosten, die vermutlich in keiner Relation zu den Ausgaben für den Schlossbau der Philippsburg stehen, liegen bislang keine Angaben vor. Vergleichsbeispiele für den Um- und Ausbau von Burgen und Schlössern aus dem Rhein-Lahn-Gebiet lassen deutlich die Dimensionen des von Philipp II. 1567 initiierten Bauprojekts in der kleinen Stadt Braubach erkennen. Der grundlegende Umbau der Unterburg

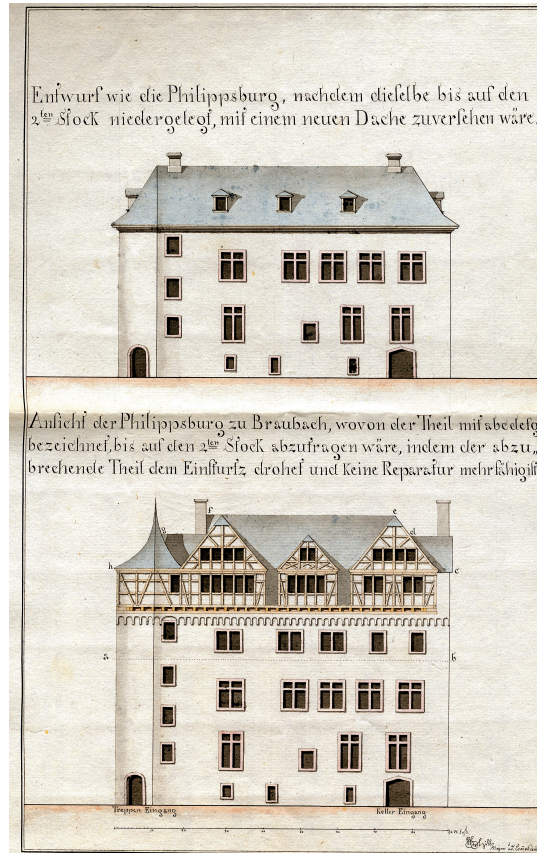


Abb. 13. Hofseitige Ansicht des Hauptgebäudes der Philippsburg. Kolorierte Tuschezeichnung von Heinrich Hill, Kommandant der Marksburg (gest. 1835), vor 1804 (HHStAW Abt. 205, Nr. 150).

der Burg Gleiberg, der 1578 bis 1581 unter Graf Albrecht von Nassau-Weilburg (reg. 1559 bis 1592) erfolgte, verschlang 3.219 Gulden, während die Nassau-Weilburgische Hofkammer für die 1584 bis 1587 an dem Residenzschloss Weilburg durchgeführten Baumaßnahmen insgesamt eine Summe von 10.328 Gulden bewilligte.<sup>58</sup>

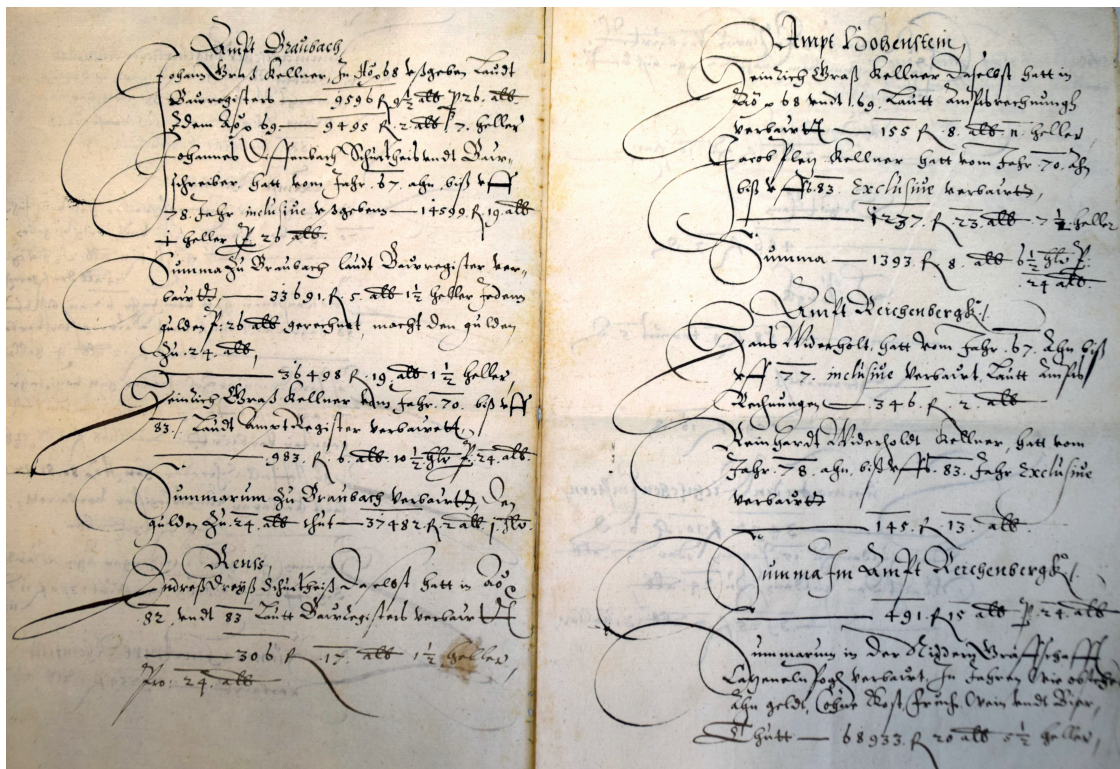


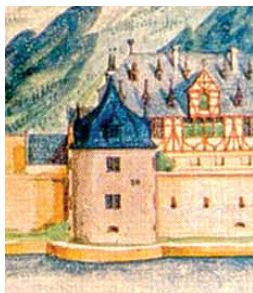
Abb. 14. Auszug aus der Zusammenstellung der während der Regierung Landgraf Philipps d. J. 1567 bis 1583 aufgewendeten Baugelder (HStAM Best. 4c, Nr. 138: Summarischer Auszug des Baugeldes [1567-1583]).

Abb. 15. Schloss Philippsburg. Glasierte Wand- bzw. Bodenfliesen mit dem landgräfllich-hessischen Wappen (Foto: Verf., 2017).



Abb. 16. Schloss Philippsburg. „Oberes Rondell“, Detail aus der Landtafel von Wilhelm Dilich (1608).

Abb. 17. Melsungen, landgräfliches Schloss. Runder Flankenturm der Außenbefestigung. Der lediglich zweigeschossige Rundturm des Renaissanceschlusses zeigt deutliche Parallelen zu den abgegangenen runden Flankentürmen des Schlosses Philippsburg (Foto: Verf., 2017).



## Schlussbetrachtung

Das unterhalb der Marksburg gelegene Schloss Philippsburg verdankt seine Entstehung der 1567 nach dem Ableben des hessischen Landgrafen Philipp des Großmütigen unter den vier Söhnen seiner Hauptehe mit Christina von Sachsen vorgenommenen Landesteilung. Philipp d. J. erhielt die 1487 auf dem Erbweg an das Haus Hessen gefallene Niedergrafschaft Katzenelnbogen mit einem Herrschaftsschwerpunkt im westlichen Taunus sowie den auf linksrheinischem Ufer gelegenen Residenzort St. Goar mit der Burg Rheinfels, die sich bereits im Spätmittelalter zum bevorzugten Herrschaftsmittelpunkt des Territoriums entwickelt hatte. Mit der Wahl der Burg Rheinfels zu seiner Residenz und deren 1569 einsetzenden Ausbau, der sich mit Unterbrechnungen bis 1581 hinzog, knüpfte der neue Landesherr 1567 bewusst an die Tradition der Grafen von Katzenelnbogen an.

Für seine Gattin, Anna Elisabeth von Pfalz-Simmern, entstand am Süden der Stadt Braubach ein repräsentativer Witwensitz: Schloss Philippsburg. Entgegen der in der Literatur immer wieder verbreiteten Auffassung, dass es sich bei der Philippsburg um einen Neubau handele, belegen Schriftquellen und Ergebnisse der Bauforschung, dass Philipp d. J. bei seinem ehrgeizigen Bauprojekt spätmittelalterliche Bausubstanz einbeziehen

konnte. Dies gilt sowohl für die aus der Kellerei der Grafen von Katzenelnbogen hervorgegangenen, unter dem Hang des Marksburger Schlossberges gelegenen Gebäude an der Nordostseite des Schlossareals, als auch für den zur Braubacher Stadtmauer gehörenden Muckenturm am Südwestende des Ökonomiehofes der Philippsburg. Sowohl die unteren Partien der Rheinfront des Hauptgebäudes wie auch die Giebelseite des Küchenbaues und die sich weiter nach Süden anschließenden rückwärtigen Fassaden der Ökonomiegebäude sind mit dem Verlauf der spätmittelalterlichen Stadtmauer identisch, sodass man auch hier ältere Bausubstanz integrieren konnte.

Als Neubauten entstanden das den Zugang von der Stadt zum Schlossbereich vermittelnde schmale Torhaus im Nordwesten, der durch eine mehrgeschossige Galerie mit dem Hauptgebäude verbundene Küchentrakt im Süden mit der Tordurchfahrt zum Ökonomiehof sowie ein mehrgeschossiger, im ausgehenden 18. Jahrhundert als Schlosskirche bezeichneter querrrechteckiger Baukörper, der vertikal durch einen quadratischen Treppenturm erschlossen wurde. Die den Renaissancegarten umgebende Ringmauer ist im oberen Teil mit Schlüssellochscharten und in ihrer unteren Partie mit einigen wenigen querrrechteckigen Mauelscharten ausgestattet. Sie dürfte ebenso wie die beiden sie flankierenden dreigeschossigen Rundtürme, die mit ihren geschweiften Hauben deutliche Parallelen zu den Rundtürmen des 1550 bis 1555 errichteten Landgrafenschlusses in Melsungen zeigen, ebenfalls als renaissancezeitliche Neubauten anzusprechen sein.<sup>59</sup>

Detailreiche Informationen zur Chronologie des Baugeschehens sowie zur Finanzierung des ehrgeizigen Projekts bietet die im Hessischen Hauptstaatsarchiv Marburg überlieferte Korrespondenz des Landgrafen Philipp d. J. mit dem Braubacher Kellner Heinrich Graß und dem St. Goarer Zollsreiber Otto Heußner. Nach ersten vorbereitenden Arbeiten durch die Steinbrecher schritten die Bauarbeiten zunächst rasch voran, bis der Baubetrieb Anfang Juni 1568 und ein weiteres Mal im Mai 1569 infolge fehlender Finanzmittel stagnierte. Zudem wurden im Juni 1569 einige der in Braubach tätigen Bauleute auf die Burg Rheinfels nach St. Goar abgezogen, wo ebenfalls umfangreiche bauliche Aktivitäten einsetzten. Die weitere Finanzierung des Baubetriebs wurde schließlich durch Kredite sichergestellt, und im Spätherbst 1571 finden sich in den Kammerrechnungen Hinweise auf Ausstattungsarbeiten im Inneren des weitgehend fertiggestellten Schlosses Philippsburg in Braubach.

Inwiefern Landgraf Philipp bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1583 und seine Gemahlin Anna Elisabeth tatsächlich in Schloss Philippsburg „residierten“ bzw. verweilten und Details zu ihren Aufenthalten in Braubach sind Gegenstand zukünftiger Forschungen und Archivrecherchen.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> *Margret Lemberg, god erbarme dich uber mich / bruder des begere ouch ich*. Die Grablegen des hessischen Fürstenhauses (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 71), Marburg 2010, S. 94.
- <sup>2</sup> *Karl E. Demandt*, Landgraf Philipp d. J. von Hessen-Rheinfels. Ein fürstliches Kultur- und Lebensbild aus der rheinischen Renaissance. In: *Nassauische Annalen* 71, 1960, S. 56–113, hier S. 57.
- <sup>3</sup> Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden, bearb. von *Wilhelm Lotz*, hrsg. von *Friedrich Schneider*, Berlin 1880, Repr. Walluf bei Wiesbaden 1973, S. 42.
- <sup>4</sup> Zur Gestaltung der Tore notiert Lotz, dass sie „rundbogig, mit abgefaßten, unten mittels eingerollter rechtwinklig werdenden Blätter“ versehen sind.
- <sup>5</sup> Die Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Unter-Westerwald, St. Goarshausen, Untertaunus und Wiesbaden Stadt und Land, bearb. von *Ferdinand Luthmer*, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden 5, Frankfurt a. M. 1914, S. 42.
- <sup>6</sup> *Georg Dehio*, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Rheinland-Pfalz Saarland, bearb. von *Hans Caspary/Wolfgang Götz/Ekkart Klinge*, überarb. und erw. von *Hans Caspary/Peter Karn/Martin Klewitz*, München/Berlin 1984, S. 154.
- <sup>7</sup> Ein umfassendes Verzeichnis der Dilich-Landtafeln mit allen Schloss Philippsburg präsentierenden Ansichten bietet das ältere Werk von *Carl Michaelis* (Hrsg.), *Dilichs Rheinische Burgen nach Handzeichnungen Wilhelm Dilichs*, Berlin o. J., S. 55–59.
- <sup>8</sup> Vergleiche *Jens Friedhoff*, Bau- und Nutzungsgeschichte des Schlosses Philippsburg zu Braubach im Spiegel der Schrift- und Bildquellen. In: *Zwischen Kreuz und Zinne*. Festschrift für Barbara Schock-Werner zum 65. Geburtstag, hrsg. von der Deutschen Burgenvereinigung e. V. (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe A: Forschungen, Bd. 15), Braubach 2012, S. 79–95.
- <sup>9</sup> *Dorothea Heppe*, Das Schloß der Landgrafen von Hessen in Kassel von 1557–1811 (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland, Bd. 17), Marburg 1995.
- <sup>10</sup> *Mareike Kohls*, Philippsburg. In: *Wilhelm Dilich. Landtafeln hessischer Ämter zwischen Rhein und Weser 1607–1625*, hrsg. von *Irmgard Baumgärtner/Martina Stercken/Axel Halle*, Kassel 2011, S. 130–137, hier S. 137.
- <sup>11</sup> Die Fensterlaibungen des Treppenturms im Innenhof weisen nicht nur Reste einer aufgemalten roten Quaderung auf, sondern auch Malereireste von Säulen mit Knospenkapiteln und eines Kopfes. An der Stadtseite des Torhauses wurden Reste einer der Torbogen begleitenden Quaderung festgestellt. Dendrochronologische Untersuchungen am Holzwerk des Torhauses bestätigen die anhand der Schriftquellen vorgenommene Datierung renaissancezeitlicher Baumaßnahmen in das Jahr 1568/69. Für die Erläuterungen zu den Befunden der Renaissanceemalerei ist der Verfasser Frau Gabriele Raschke, Dipl.-Restauratorin, zu Dank verpflichtet. Weitere Informationen zum Bau des Torhauses verdankt der Verfasser Herrn Joachim Zeune und Thomas Starke (Büro für Burgenforschung Dr. Joachim Zeune). Die Bezeichnung „Schloss-Kirchenbau“ für den sich an den Treppenturm anlehenden fünfgeschossigen giebelständigen Bau an der Ostseite des Hofes findet sich 1799 in einem von dem hessen-darmstädtischen Amtmann Johann Wilhelm Kekule (1766 bis 1850) verfassten Bericht zum desolaten Bauzustand von Teilen der Philippsburg. Vgl. *Friedhoff*, Bau- und Nutzungsgeschichte (wie Anm. 8), S. 86 f.
- <sup>12</sup> *G. Ulrich Großmann*, Renaissanceschlösser in Hessen. Architektur zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg, Regensburg 2010, S. 106–108; *Stefan Hoppe*, Philippsburg in Braubach. In: *Orte der Renaissance im Rheinland (Rheinische Kunststätten, H. 525)*, Köln 2010, S. 36 f.
- <sup>13</sup> Vergleiche dazu *Karl E. Demandt*, Rheinfels und andere Katzenelnbogener Burgen als Residenzen, Verwaltungszentren und Festungen 1350–1650 (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, NF 5), Darmstadt 1990.
- <sup>14</sup> Das Symposium, eine Veranstaltung des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde – Zweigstelle Marburg e.V. (Marburger Geschichtsverein) und des Historischen Vereins für Hessen e.V. (Darmstadt) fand am Freitag, dem 28. April 2017, im Hessischen Staatsarchiv statt.
- <sup>15</sup> *Manfred Rudersdorf*, Die Familie Landgraf Philipps. Testamente und dynastische Nachkommen. In: *Landgraf Philipp der Großmütige 1504–1567. Hessen im Zentrum der Reform*. Begleitband zur Ausstellung des Landes Hessen, hrsg. von *Ursula Braasch-Schwersmann/Hans Schneider/Wilhelm Ernst Winterhager* in Zusammenarbeit der der Historischen Kommission für Hessen, Marburg/Neustadt a. d. Aisch 2004, S. 145–153, Zitat, S. 145.
- <sup>16</sup> Ebd., S. 147.
- <sup>17</sup> *Demandt*, Landgraf (wie Anm. 2), S. 65.
- <sup>18</sup> Zur Bedeutung von Rheinfels als spätmittelalterliche Residenz: *Jens Friedhoff*, Katzenelnbogen. In: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Grafen und Herren*, Teilbd. 1, hrsg. von *Werner Paravicini*, bearb. von *Jan Hirschbiegel/Anna Paulina Orłowska/Jörg Wettlaufer* (Residenzenforschung, 15.IV), Ostfildern, S. 2012, S. 735–757, hier insb. S. 752–756.
- <sup>19</sup> Zu den umfangreichen baulichen Aktivitäten Landgraf Wilhelms IV. von Hessen-Kassel sowie zur Ausstattung des Kasseler Residenzschlosses: *Heppe*, Schloß (wie Anm. 9), S. 99–113. Zusammenfassend zu den baulichen Aktivitäten der vier hessischen Landgrafen nach der Landesteilung 1567: *Großmann*, Renaissanceschlösser (wie Anm. 12), S. 106–118.
- <sup>20</sup> Zur baulichen Entwicklung des Darmstädter Schlosses: *Georg Zimmermann*, Das Darmstädter Schloss und seine Baugeschichte, Darmstadt 1978; *Großmann*, Renaissanceschlösser (wie Anm. 12), S. 108 f.
- <sup>21</sup> *Großmann*, Renaissanceschlösser (wie Anm. 12), S. 109.
- <sup>22</sup> Zur Geschichte und baulichen Entwicklung des Schlosses Lichtenberg: *Hans H. Weber*, Zur Baugeschichte und Geschichte des Schlosses Lichtenberg im Odenwald. In: *Der Odenwald* 29, 1982, S. 3–15; *Ders.*, Schloss Lichtenberg im Odenwald (Schriftenreihe des Museums Schloss Lichtenberg, Nr. 4), Fischbachtal 1973<sup>2</sup>.
- <sup>23</sup> *Großmann*, Renaissanceschlösser (wie Anm. 12), S. 112.
- <sup>24</sup> Vergleiche *Demandt*, Landgraf (wie Anm. 2), S. 109, Pos. 10.
- <sup>25</sup> Zur Nutzung und baulichen Unterhaltung der katzenelnbogischen Burgen nach dem Übergang an Hessen: *Jens Friedhoff*, Amtssitz – Festung – Residenz. Ausbau und bauliche Unterhaltung der Katzenelnbogischen Burgen im 15. und 16. Jahrhundert. In: *Die Burg zur Zeit der Renaissance* (Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 13), Berlin/München 2010, S. 73–86.
- <sup>26</sup> Hessisches Staatsarchiv Marburg (zit. HStAM), Best. 4c: Hessen-Rheinfels, Nr. 94: Philipp II. von Hessen-Rheinfels stattet seine künftige Gemahlin Anna Elisabeth mit dem Amt Braubach, seinem Anteil am Rheinzoll zu Boppard und der Stadt Rhens als Wittum aus (1568 Nov. 159; Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (zit. HStAD), Best. B I, Nr. 82; desgl., ebd., Nr. 83: Landgraf Philipp II. von Hessen-Rheinfels bekennt die Wittumsverschreibung seiner Gattin mit 64.000 Gulden auf Schloss, Stadt und Amt Braubach, die Stadt Rhens sowie seinen Anteil an dem Rheinzoll zu Boppard (1569 Jan. 18).
- <sup>27</sup> So z. B. bereits bei *Luthmer*, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 5), S. 42 sowie ferner bei *Michael Fuhr/Heinz Straeter*, Wer mag des Stromes Hüter sein? 40 Burgen und Schlösser am Mittelrhein, Regensburg 2003, S. 86, *Birgit Gropp u. a.*, Burgen und Schlösser am Rhein, Berlin 2006, S. 119.
- <sup>28</sup> *Hellmuth Gensicke*, Braubach. In: *Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands 5: Rheinland-Pfalz und Saarland*, hrsg. von *Ludwig Petry*, Stuttgart 1988<sup>3</sup>, S. 55 f.

- <sup>29</sup> Zu den Einzelnachweisen der hier erwähnten Inventare: *Friedhoff*, Bau- und Nutzungsgeschichte (wie Anm. 8), S. 92, Anm. 27. Eine Edition der Inventare bietet *Demandt*, Rheinfels (wie Anm. 13), S. 254–263 (Inventar 1577 mit Ergänzungen und Nachträgen), S. 339–347 (Inventar von 1584) und S. 399–404 (Inventare von 1602 und 1603).
- <sup>30</sup> Vergleiche *Friedhoff*, Bau- und Nutzungsgeschichte (wie Anm. 8), S. 85. Achim Wendt datiert in seinem Beitrag zur Philippsburg die Nutzung der Anlage als Residenz des Landgrafen Johann fälschlich in die Jahre 1641–1651. Vgl. *Thomas Biller/Achim Wendt*, Burgen im Welterbegebiet Oberes Mittelrheintal. Ein Führer zu Architektur und Geschichte, Regensburg 2013, S. 181.
- <sup>31</sup> Regesten der Grafen von Katzenelnbogen, 4 Bde., bearb. von *Karl E. Demandt* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, XI), Wiesbaden 1953–1957, hier Bd. 3, Nr. 6254/11 (1426).
- <sup>32</sup> Zur Kellerei der Grafen von Katzenelnbogen in Braubach: *Hellmuth Gensicke*, Geschichte der Stadt Braubach, Braubach 1979, S. 45–47.
- <sup>33</sup> Ebd.
- <sup>34</sup> Die bauhistorische Untersuchung wurde 2007 von Lorenz Frank M.A. durchgeführt. Ein Exemplar des Abschlussberichts über die bauhistorische Untersuchung befindet sich im Europäischen Burgeninstitut, Schloss Philippsburg. Die dendrochronologischen Untersuchungen erfolgten im Büro Jutta Hofmann in Nürtingen. Bedauerlicherweise finden sich in den Ergebnissen des Berichts keine Hinweise auf die urkundliche Überlieferung oder auf die Funktion des Gebäudeensembles als katzenelnbogische Kellerei.
- <sup>35</sup> Die bauliche Entwicklung der Braubacher Stadtbefestigung bedarf ungeachtet der bauhistorischen Forschung, die sich auf verschiedene Teilbereiche erstreckt, einer grundlegenden archivalischen Untersuchung. Zu Gestalt und Entwicklung der Braubacher Ortsbefestigung vgl. *Gensicke*, Geschichte, S. 68–74; *Busso von der Dollen*, Stadtgründung und Burganlage im oberen Mittelrheintal. Das Beispiel Braubach. In: Flores considerationum amicorum. Festschrift für Carl August Lückner zum 70. Geburtstag am 13. Dezember 2006, Gleichen/Zürich 2006, S. 105–134, hier insb. S. 119–125; *Eduard Sebald*, „eyniche porten, turnen, muren, graben oder vestunge“. Beobachtungen zu Stadtmauern im Oberen Mittelrheingebiet. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 33, 2007, S. 23–118, hier insb. S. 38–41.
- <sup>36</sup> Codex Diplomaticus Nassoicus. Nassauisches Urkundenbuch, hrsg. von *K. Menzel/W. Sauer*, Erster Band, Teil 1–3, Wiesbaden 1886–1887, hier Bd. 1. Teil 1, Nr. 1040 (1284). Zur Bedeutung der Stadt Braubach im Kontext der spätmittelalterlichen Territorienbildung im Mittelrheingebiet: *Jens Friedhoff*, Burg, Territorium und Stadt am Mittelrhein – Ein Überblick. In: Stadt und Burg am Mittelrhein, Regensburg 2008, S. 181–196, hier insb. S. 193–195.
- <sup>37</sup> *Lorenz Frank*, Braubach/Rhein, Kirchturm St. Barbara, Dendrochronologische Untersuchung 2007. Archiv der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz (GDKE): Darin: Gutachten des Labors Jutta Hofmann, Nürtingen. Ein außen entnommenes Rüstholz in der vierten Gerüstholzlage von unten datiert, möglicherweise 1382/1383.
- <sup>38</sup> StAM Marburg, Best. 1: Samtarchiv, Akten, Paket 115.
- <sup>39</sup> StAM Marburg, Best. 1: Samtarchiv, Belege zur Kammerrechnung von 1571.
- <sup>40</sup> Abdruck der Skizze bei *Demandt*, Rheinfels (wie Anm. 13), Abb. 8, nach S. 266. Als Nachweis bietet Demandt lediglich die veraltete, nicht mehr zutreffende Archivsignatur: HStAM Best. 4a, Fürstliche Personalien, Landgraf Philipp d. J.
- <sup>41</sup> Zu der durch Kriegsverluste stark dezimierten frühneuzeitlichen Rechnungsüberlieferung der Kellerei bzw. des Amtes Braubach in landgräflich hessischer Zeit: *Jens Friedhoff*, Die Marksburg über Braubach. Geschichte und bauliche Entwicklung im Spiegel der archivalischen Überlieferung. In: Nassauische Annalen 118, 2007, S. 1–45, hier, S. 5 und Anm. 25 u. 26.
- <sup>42</sup> Der Aufmarsch der Truppen erfolgte im Kontext des 1568 ausbrechenden Achtzigjährigen Krieges, des Niederländischen Freiheitskampfes. Grundlegend: *Anton van der Lem*, Opstand! Der Aufstand der Niederlande, Berlin 1996. Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, der ältere Bruder Philipps d. J., unterstützte in diesem Konflikt die Politik Nassau-Oraniens.
- <sup>43</sup> HStAM Best. 1 Paket 113: Briefwechsel des Zolleschreibers Otto Heußner zu St. Goar (1567–1568).
- <sup>44</sup> Ebd.
- <sup>45</sup> Ebd., Briefwechsel mit dem Keller zu Reichenberg, Hans Widerhold (1567–1571).
- <sup>46</sup> HStAM Best. 1, Paket 114: Briefwechsel mit dem Braubacher Kellner Heinrich Graß (1567–1570).
- <sup>47</sup> Ebd.
- <sup>48</sup> Ebd., Briefwechsel mit dem St. Goarer Zolleschreiber Otto Heußner (1567–1568).
- <sup>49</sup> Ebd., Briefwechsel mit dem Braubacher Kellner Heinrich Graß (1567–1570).
- <sup>50</sup> Vergleiche *Demandt*, Rheinfels (wie Anm. 13), S. 250.
- <sup>51</sup> HStAM Best. 1, Paket 114: Briefwechsel mit dem Braubacher Kellner Johann Graß (1567–1570) und Briefwechsel mit dem St. Goarer Zolleschreiber Otto Heußner (1567–1568).
- <sup>52</sup> Ebd., Briefwechsel mit dem Braubacher Kellner Heinrich Graß (1567–1570).
- <sup>53</sup> HStAM, Best. 1 Paket 118: Belege zu Kammerrechnung (1571).
- <sup>54</sup> Vergleiche *Demandt*, Rheinfels (wie Anm. 13), S. 365.
- <sup>55</sup> HStAM, Best. 1 Paket 118: Belege zur Kammerrechnung (1570).
- <sup>56</sup> Ebd., Best. 1 Paket 118: Belege zur Kammerrechnung (1571).
- <sup>57</sup> HStAM Best. 4c Nr. 138: Summarischer Auszug des Baugelds (1567–1583).
- <sup>58</sup> Zu Gleiberg: *Jens Friedhoff*, Die frühneuzeitliche Baugeschichte der Burg Gleiberg im Spiegel von Rechnungen und Bauakten. In: Nassauische Annalen 121, 2010, S. 1–28, hier, S. 12; zu Weilburg: *Wolfgang Einsingbach*, Weilburg. Schloss und Garten. Amtlicher Führer, Bad Homburg v. d. Höhe 1979, S. 12.
- <sup>59</sup> Landgraf Moritz von Hessen bildet einen der runden Flankentürme des Melsunger Landgrafenschlosses auf seiner undatierten Federzeichnung jedoch mit einem Fachwerkobergeschoss ab. Vgl. Moritz der Gelehrte. Ein Renaissancefürst in Europa, hrsg. von *Heiner Borggreve/Vera Lüpkes/Hans Ottomeyer*, Kassel 1997, S. 28, Abb. 309a.